



Kinder und Krieg

Von Kurt Bangert

Nach Auskunft des ehemaligen UN-Sonderbeauftragten für Kinder in bewaffneten Konflikten, Olara Otunnu, wurden im Laufe des letzten Jahrzehnts mehr als zwei Millionen Kinder getötet. Mindestens sechs Millionen wurden schwer verletzt bzw. dauerhaft behindert. Wenigstens eine Million Kinder wurden innerhalb dieses Zeitraums durch Kriegseinwirkung zu Waisen. Die Hälfte der heutigen Flüchtlinge und Vertriebenen sind Kinder. Rund 300.000 Kinder unter 18 Jahren dienen als Soldaten oder Untergrundkämpfer beziehungsweise als deren Dienstpersonal; die jüngsten unter ihnen sind unter zehn Jahre alt.

Dem UN-Sonderbeauftragten zufolge sind 90 Prozent aller Kriegsoffer heute keine Soldaten, sondern Zivilpersonen, die meisten von ihnen Frauen und Kinder. In etwa 50 Ländern weltweit sind Millionen Kinder von bewaffneten Auseinandersetzungen oder deren Folgen betroffen. Sie sind nicht nur unbeabsichtigte Opfer des Krieges (zuweilen als „Kollateralschäden“ umschrieben), sondern werden oft absichtlich ins Visier genommen. Viel zu häufig werden sie sogar für den Krieg direkt instrumentalisiert – als Kindersoldaten.

In ihrer Aufsehen erregenden Studie *The Impact of Armed Conflict on Children* hat Graça Machel, Expertin zum Thema Kinder und Krieg und Ehefrau von Nelson Mandela, die Auswirkungen bewaffneter Auseinandersetzungen auf Kinder erforscht. In der Einleitung schreibt sie, dass „... alle bewaffneten Konflikte seit 1995 innerstaatlicher Natur sind und entlang ethnischer, religiöser oder kultureller Gräben ausgetragen werden. Diese Auseinandersetzungen haben Ernten, Gottesdiensthäuser und Schulen zerstört. Vor nichts schreckte man zurück, nichts wurde ausgespart oder als sakral angesehen – auch vor Kindern, Familien oder Zivilgesellschaften hat man nicht Halt gemacht ... Immer größere Teile der Welt werden in ein bedrückendes moralisches Vakuum hineingesogen – in einen Bereich, in dem es keine grundlegenden menschlichen Werte mehr gibt, wo Kinder abgeschlachtet, vergewaltigt und verstümmelt, als Kindersoldaten missbraucht und ausgehungert werden, wo sie extremer Brutalität ausgesetzt sind. Diese Art von unreguliertem Terror und roher Gewalt zielt ganz bewusst auf zivile Opfer ab. In tiefere Abgründe kann die Menschheit kaum sinken.“¹

Diese Beschreibung der düsteren Wirklichkeit unserer heutigen Welt muss man einmal mit den in der Kinderrechtskonvention erhobenen Forderungen und Kinderrechten vergleichen. Die Konvention erkennt das Recht eines Kindes an, zum Zweck der vollen und harmonischen Entwicklung seiner Persönlichkeit innerhalb

¹ Graça Machel, *Impact of Armed Conflict on Children*, 1996, S. 6 (Introduction, Pt. 2 and 3).



des Familienkreises aufzuwachsen, und zwar in einer Atmosphäre von Glück, Liebe und Verständnis.

Wie wir in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten in vielen Teilen Afrikas oder auf dem Balkan gesehen haben, ergeben sich aufgrund bewaffneter Auseinandersetzungen häufig Bevölkerungsverschiebungen. Je nachdem, ob die fliehenden Menschen eine Staatsgrenze überquert haben oder nicht, werden sie offiziell als „Flüchtlinge“ anerkannt – und sind damit zum Empfang von UN-Hilfeleistungen berechtigt – oder als „Vertriebene“ klassifiziert, denen solche Hilfe oft nicht zuteil wird. 1980 gab es weltweit 5,7 Millionen Flüchtlinge. Diese Zahl hatte sich bis 1990 auf 15 Millionen erhöht und liegt laut UNHCR bei nunmehr 22 Millionen, nicht eingerechnet eine etwa gleich große Zahl von intern Vertriebenen, von denen viele Kinder sind.

Kinder genießen keinen tatsächlichen Schutz vor Kriegen oder Konflikten, vor Vertreibung aus ihrer Heimat, vor Beschuss oder Bombardements. Oft fliehen ihre Eltern vor den Gefahren, um in vermeintlich geschützteren Gegenden Zuflucht zu suchen. Dieser Schutz ist aber sehr fragil, wie wir wiederholt in Ostafrika gesehen haben, wo Familien und Kinder von einem Ort zum andern getrieben wurden, ohne irgendwo dauerhafte Sicherheit oder eine feste Zuflucht zu finden. Eine Evakuierung, die den Schutz der Kinder zum Ziel hat, bringt gerade für diese Kinder traumatische Erfahrungen und Bedrohungen mit sich: die Entwurzelung aus der angestammten Heimat, manchmal die Trennung von der Familie oder den Tod eines Familienmitgliedes. Hinzu kommen Verführungen durch Drogendealer, Zuhälter oder das Risiko einer illegalen Adoption. In Bosnien und Herzegowina erfuhr Graça Machel, dass einige Evakuierungen ausgerechnet von jenen Gruppen organisiert worden waren, die auch den Adoptionsmarkt kontrollierten.

In den ersten Tagen und Wochen eines Massenexodus stellt man oft eine hohe Kindersterblichkeit fest. Zu den Ursachen zählen: unbehandelte Masern, Diarrhö, Erkrankungen der Atmungsorgane, Malaria, Unterernährung und Mangel an sauberem Trinkwasser. Viele Kinder sterben auch an Verletzungen, die sie sich auf der Flucht zugezogen haben. In einem Flüchtlingslager angekommen, sind die Kinder weit davon entfernt, an einem sicheren Ort zu sein. Solche Lager sind oft stark militarisiert. Kinder werden entführt oder „rekrutiert“, in einigen Fällen auch von den Militärs der Gastgeberländer zum Wehrdienst eingezogen. Mädchen werden durch Armut und Hunger in die Prostitution getrieben. Auf der Flucht oder in Flüchtlingslagern verlieren die Kinder gleich mehrere ihrer grundlegenden Rechte, einschließlich dem Recht auf Schulbildung.

Hilfsorganisationen haben in der Vergangenheit Tausenden von Flüchtlingskindern geholfen – etwa in Ostafrika oder auf dem Balkan. Sie wurden in Verteilzentren mit Nahrungsmitteln versorgt, in Lagern betreut und mit ihren Familien oder überlebenden Verwandten zusammengeführt, wenn sie als so genannte „unbegleitete Kinder“ herumirrten. Man muss diesen Kindern helfen, wieder in die Heimat zu gelangen, zunächst in Notbehausungen unterzukommen, damit sie nach und nach wieder in das gesellschaftliche Leben integriert werden



können. Traumatisierte Kinder, die Zeugen von Gewalt und Folter waren, die entwurzelt und ihrer Kindheit beraubt wurden, brauchen psychologische und soziale Hilfe. Bei vielen Kindern dürften die erlittenen Erlebnisse und Traumata noch ihr ganzes Leben belasten.

In ihrer Studie über die Auswirkungen von bewaffneten Konflikten auf Kinder hat Graça Machel in ihren Schlussfolgerungen folgenden Appell an die Welt gerichtet:

„Die Kinder sollten ‚Zonen des Friedens‘ sein. Auf diese Weise kann die Menschheit endlich zeigen, dass die Kindheit unantastbar ist und alle Kinder vor den unheilvollen Folgen bewaffneter Auseinandersetzungen verschont werden sollen. Kinder sind für uns ein besonderer Ansporn für entschiedenes Handeln. Die universelle Sorge um die Kinder könnte neue Chancen bieten, sich den Problemen zu stellen, die das Leid der Kinder verursachen. Wenn Politiker, Regierungen, das Militär und Oppositionelle endlich die Kinder im Blick hätten, würden sie erkennen, was sie durch bewaffnete Konflikte zerstören und wie wenig sie im Grunde dabei gewinnen. Wir sollten die Gelegenheit nutzen, unseren Instinkt zum Wohl und Schutz der Kinder wiederzuentdecken. Wir sollten unsere moralische Empörung in tatkräftiges Handeln umsetzen. Unsere Kinder haben ein Recht auf Frieden. Frieden ist das Recht eines jeden Kindes.“